Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 6. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 6. Februar 1838.

Vergänglichkeit.

Nichts steht auf dem Erdenrunde,
Alles wechselt und vergeht
Mit der nächsten künft'gen Stunde,
Die Saturn am Ringe dreht.

Veilchen blühen, Rosen schließen
Schamhaft ihren Busen auf,
Doch eh' Tage noch verfließen,
Stockt ihr kurzer Lebenslauf.

In dem sammtnen Mantel gaukelt
Um das reiche Blumenbeet
Leicht der Schmetterling; und schaukelt
Sich auf jeder früh nnd spät.

Doch kaum hat er sich verbunden,
So kürzt schon ein Machtgebot
Der Natur die süßen Stunden
Ihm durch einen schnellen Tod.

Hoch empor zum Himmel streben
Eichen frisch und grün belaubt,
Tief gewurzelt stehn und heben
Sie mit Stolz ihr Riesenhaupt.

Doch bald stürmt auf schwarzem Flügel
Furchtbar auf sie ein Orkan,
Und entwurzelt sie am Hügel,
Den sie höhnend übersahn.

Zu der Sonne Flammenmeere
Steigt empor der kühne Aar,
Trotzet in der hohen Sphäre
Jeder irdischen Gefahr.

Wie von Stahl ist sein Gefieder,
Seine Muskeln wie von Erz,
Und doch stürzt er todt hernieder,
Trifft ein kleines Blei sein Herz.

Felsen, die schon vom Beginnen
Dieser Welt ihr Haupt erhöhn,
Kann ein Augenblick zerrinnen,
Wie den Sand am Meere, sehn.

Auch der Mensch, der hoch erhaben,
Ueber alles stolz sich dünkt,
Wird im engen Raum begraben
Und sein Leichenstein versinkt.

Nur des Geistes Werk verschwindet
Nicht so wie des Grabes Stein;
Und ein neues Licht erzündet,
Sich aus Geistigem allein.

Bilder der Vorzeit,

dem 17ten Jahrhundert entlehnt.

(Fortsetzung.)

Monteverques, als Sultan Saladin, hatte sein Roß auf der nahen Ebene getummelt, und erschien jetzt mit seiner Begleitung in den Schranken. Von den Bogenschützen, in deren Mitte er ritt, nur durch die Krone von Juwelen auf dem Turban ausgezeichnet, trat das edle Araberroß, stolz auf den königlichen Reiter einher; er berührte, zum Balcon der Damen gewendet, die Stirn mit dem Dolch (Waffe des Saracenen), und ließ in rascher Bewegung das Todeswerkzeug an sein Herz zurückgleiten. „Im Leben und Tode gebührt meine Huldigung der schönen Edith!" rief Kuno nun unter dem Beifallruf der Gefährten. Klotilde glaubte die Spitze des Dolchs in der ahnungschweren Brust zu fühlen — mechanisch warf sie die Rosen des Busenstraußes weit von sich, vom Dorn verletzt. — Die Kampfritter stritten in jugendlicher Lust um die fallenden Blüthen, von schöner Hand geweiht, bis der Turnierritter das Zeichen zum Gefecht gab. Viele von den Gewappneten hofften auf ein leichtes Spiel mit Monteverques der seiner Tracht des Morgenlands gemäß, ohne Rüstung focht; doch mit geübtem Stoß traf sein Arm die Gegner so mächtig, daß einer nach dem andern, aus der Bahn zu weichen gezwungen, ihm das Feld überließ; nur mit Rudolph, dem gewandten Meister der Fechtkunst, gab es, als Richard Löwenherz, einen heißen Stand. Monteverques Roß bäumte sich beim heftigen Anlauf des erstern, und warf den kühnen Ritter hoch empor; gewandt aber gewann dieser wieder eine feste Richtung, zügelte das scheu gewordene Thier, und mit bescheidener Haltung die Lanze vor Rudolph gesenkt, sprach er laut:

„Die Kreuzesfahne hat gesiegt!" — Lobsprüche der Tapferkeit des Siegers und Besiegten geleiteten Beide zu den Füßen der hohen Edith, welche mühsam gefaßt Rudolph den ersten Kampfpreis — ein reiches Wehrgehäng — zutheilte. In der Fröhlichkeit des Tages erbat Rudolph von Klotilde eine Feldbinde für Monteverques; die zweite Ehrengabe im Geist des Ritterthums. „Du hast sie selbst gestickt!" sprach der arglos denkende Gemahl, von dem Beifall geehrt, der seiner Gattin gezollt ward. Bebend legten die rosigen Finger der letztern die Binde um des Geliebten Arm; — „Lebewohl!" — tönte es kaum hörbar zu seinem Ohr hinüber.

Das wilde Getümmel der Reisigen umher, erstickte Monteverques Gegenrede; die Frauen stiegen die Stufen vom Balcon herab in den Speisesaal; die Knappen der Ritter hielten mit den Dienern der Burg offne Tafel im Freien. Das Echo des Thals gab die lauten Feierklänge der Freude zwiefach zurück, welche das lustige Völkchen hier beseelte. Drinnen im Eßsaal der Gebieter kreiste der Rundbecher edlen deutschen Rebensafts fleißig umher; man versuchte die schweigsame Stimmung Klotildens zu ändern; Graf Olinsky, kürzlich aus Frankreich zurückgekehrt, gab mehrere Saiten der Unterhaltung an, mit deren Ton er das Andenken verklungener Tage in Erinnerung zu weben bemüht war — umsonst! die so oft bewunderte Witzrede war verstummt, selbst der Triumph befriedigter Eitelkeit drang nicht mehr zu dem verschloßnen, tief erschütterten Gemüth.

Wer vermag es abzuleugnen, jenes Ahnungsvermögen der Seele, welches oft mitten in geselliger Lust uns ergreifend, dem innern Sinn das nahende Unheil kündet!? —

„Du bist so still, mein gutes Weib!“ sprach der Gemahl, besorgt zu Klotilde tretend als die Tafel aufgehoben war.

Heftig aufschreckend ergriff sie seinen Arm. „Komm Rudolph,“ blickte sie verstört umher; „komm, laß uns gehn!“ —

„Wohin Klotilde! du bist krank — soll ein Arzt...?“

„O nein! nein! im Freien will ich mich ergehn!“ —

„So komm, Geliebteste! in frischer Luft wird dir wohl!“

„Niemals wieder!“ entgegnete sie betrübt.

„Ich kenne dich heute nicht, Klotilde!“ — forschte Rudolph beim Weitergehn; „kann die Huldigung der Gesellschaft dir wehe thun?“ —

„Armer Mann!“ begann Klotilde nach kurzem Zögern, „du bist verrathen! Hasse mich!“ —

Rudolph schaute sie bedenklich an; ihre Stimme war schneidend scharf, als das letzte Wort sich von ihren Lippen rang.

„Klotilde!“ sprach er voll edlen Vertrauens, „treibe nicht Scherz, der meine Nerven zerreißt! — Höre! der Donner rollt schauerlich zu den Bergen nieder; ein ungewöhnlich Wetter in dieser Zeit! laß uns zurückeilen, zur Burg!“ —

„Um Gott! nein!“ — entgegnete sie schnell, „nicht dort hinein! — Hell und lieblich leuchter hier der Blitz, in jenem Saal verfolgt mich sein Blick!“ —

„Sein Blick? — erbarm dich, Klotilde! — Wessen...“ — Ein heftiger Donnerschlag hemmte die Schritte der Beiden — die Geängstete entwich in den tiefern Schatten des Waldes — dräuend zuckten die Blitze umher. — „Komm mein süßes Herz!“ rief Rudolph, welcher die Gattin in der wolkenumschatteten Nacht noch an seiner Seite wähnte. — Niemand antwortete; — grausend nannte er ihren Namen, sie schwieg. Da erhellte ein neuer Wetterstrahl die Gegenstände. — „O wehe, wehe!“ — schrie Rudolph laut — denn am Boden lag Klotilde vom tödtlichen Feuer getroffen. Der Verzweifelnde versuchte durch heftiges Reiben der Schläfe, durch Aufrichten, erwärmende Bedeckung der Gesunkenen das entflohne Leben zurückzurufen; — vergeblich — immer schwerer, starr erkaltet sank die regunglose Gestalt aus den sie umklammernden Armen — er selbst, sie haltend, auf die Erde, welche jetzt, vom Regenguß überströmend, unter dem wankenden Fuß des erschütterten Mannes entglitt.

„Hülfe! — Rettung!“ — hallte sein Angstruf gräßlich in den Bergen nach.

„Steh auf, Rudolph v. Sereni! — deiner Gattin ist wohl!“ sprach die Stimme des Mönchs vom Zobtenberge; — ein wachsames Auge auf Klotildens Handlungen richtend, war er ihr vom Burgplatz bis hierher gefolgt. Er bückte sich, der Erstarrten Puls zu fassen, schlug dann das Zeichen des Kruzes über sie, und sagte: „Sie ist in dem Vaterarm der ewigen Liebe!“ —

„O meine — meine einzige Liebe!“ — jammerte Rudolph trostlos, auf die Leiche gebeugt.

Monteverquès, die Abwesenheit der angebeteten Freundin im Gesellschaftssaal beachtend, sah sie mit dem Gemahl vom Burgplatz hinabgehn; durch lästige Gespräche verweilt, konnte er nicht nachfolgen

jetzt aber kam der zärtlich sorgende mit wärmerer Kleidung nachgeeilt, sie dem Unwetter schützend zu entziehn.

„Sie bedarf deines Armes nicht mehr, Monteverques!" sprach der unerschrockne Priester dem Ankommenden entgegen; — entweihe die entseelte Hülle nicht durch sündigen Blick!" —

„Zurück, Verworfener!" — donnerte Kuno's Stimme empört. „Was heftest du dich unheilbringend an die Schritte des Engels?"

Rudolph aus jammervoller Betäubung erwachend, sagte leise: „Sie ist todt, Bruder! — Getödtet..."

„Zu ihrem Heil!" — fuhr der eifrige Warner fort, und erfaßte Kuno's Arm, ihn von der Erbleichten zurückzuhalten.

„Auswurf der Hölle! du? — du ihr Mörder?!" schrie jener in Zornesgluth, und stieß den Dolch des Saracenen tief in die Brust des Schuldlosen, den er als Urheber dieses Jammers ansah. Lautlos sank Hugo an Klotildens Seite hin. Einen Augenblick senkte Monteverques den irren Blick auf den Gemordeten nieder, dann kniete er zähneknirschend zum Haupt der Geliebten gebeugt, und sprach mit düsterm Blick zum Himmel empor: „Beim entflohenen Geist aus diesen himmlischen Zügen schwöre ich, fortan zu richten, wie der dort oben sie gerichtet! — Blut und Tod sei deine Leichenfeier, Klotilde! die Hölle dieser Brust zernichte das Glück der Menschenart, die, mir Hohn sprechend, noch athmet — da du nicht mehr mein bist!" — Das frevelnde Gelöbniß der Verzweiflung tönte in der Felskluft rings um, durch welche Monteverques den Burgpfad hinauf stürmte.

„Bruder, lästre die milde Güte der Verlornen nicht!" sprach Rudolph, aus tiefer Betäubung erwachend; er hatte den Streit Kuno's mit dem Einsiedler nicht beachtet, sah diesen nicht von der Hand des Zürnenden fallen, und bemerkte jetzt mit Entsetzen den todten Körper des Entseelten.

Mühsam hatte Rudolph endlich die Gattin vom Boden erhoben, und trug auf treuem Arm die Regunglose zum Burgplatze hinan. Aus dem kerzenhellen Prunksaal des Schlosses erklang das Saitenspiel von rauschenden Blasinstrumenten begleitet; man harrte, betreten über Klotildens Verschwinden, ihre Wiedererscheinung, um den Reigentanz zu beginnen. Graf Olinsky, entschlossen, Nachricht über das Befinden der Gefeierten einzuziehen, ließ alle zum Burghof führenden Wege von Fackelschein und lampenerleuchtete Ehrenpforten festlich erstrahlen; man fürchtete, sie sei bei einer Wanderung zum gegenüber gelegenen Felsberg verirrt, oder plötzlich nach Hause geeilt, da ihr Trübsinn den Gästen nicht verborgen blieb. „Auch Rudolph und Monteverques fehlen!" sagte Olinsky zu den ihn umgebenden Männern; „Frau v. Sereni ist also nicht allein, und uns bleibt die süße Pflicht, der Königin des Festes aufs Neu zu huldigen, sobald es ihr gefällt, unter uns aufzutreten." — Die Rede des Grafen stockte hier schnell, denn Rudolph, mit der unheilbringenden Todeslast auf eine Moosbank hingesunken, ward ihm sichtbar. Von Schreck beinah im Näherschreiten gehemmt, rief er plötzlich vom höchsten Entsetzen erfaßt: „Klotilde todt!?" — Der gepriesene, tausendfach in stiller Vergötterung genannte Name, in grausiger Beziehung ausgesprochen, flog von Mund zu Mund, augenblicks zu den lusterfüllten Hallen der Ritterburg; bald standen herbeigeeilt, alle Anwesenden um

die liebliche Gestalt, welche, dem Todesengel gleich an Rudolphs Brust gelehnt, die Vergänglichkeit des Schönen auf der Erde bekundete. So bricht unversehns das Ungeheure, das gefürchtete Gräßliche ins friedliche irdische Dasein, wie unhaltbar der Gebirgsstrom das blühende Saatfeld mit verderbender Fluth deckt und in wenigen Stunden die Hoffnung des getäuschten Landmanns im Keim erstickt.

Noch ein wunderbar ergreifender Auftritt lenkte jetzt die allgemeine Klage um Klotilde ihrem Beichtvater Hugo zu. Landleute des Orts hatten den Leichnam des frommen Mannes im Gebüsch aufgefunden, und schritten, selbigen auf einer Todesbahre führend, langsam in der nächtlichen Beleuchtung daher. In jenen Zeiten des Kriegs war Selbstvertheidigung und Rache zu allgemein geworden, um Nachforschungen über irgend eine Mordthat anstellen zu können. „Gottes Hand hat ihn berührt!" deutete der fromme Glaube den schnell erfolgten Hintritt des heiligen Hugo; — die Nachwelt ehrt das Andenken seiner Tugend im Bilde des Schutzpatrons der Capelle vom Zobtenberg.

Von wilder Verzweiflung umhergetrieben, durch die dunkle Gewitternacht hinreitend, spornte Monteverques oft den flüchtigen Araber mit Heftigkeit, dann ließ er den Zügel schlaff der Hand entgleiten, bis endlich Roß und Reiter in die Tiefe eines Feldgrabens hinabstürzten. Ersteres arbeitete sich hervor, und den Weg nach Domanze nehmend, stand es bald vor der Zugbrücke des Schloßhofes schäumend und mit Schweiß bedeckt still. Bertha, den Frühseegen im Schlafgemach betend, schaute hinab, aufmerksam gemacht durch das Stampfen des treuen Thieres. — „Der Araber in dieser Zerstörung — sattellos!" — rief sie heftig erschüttert, — und: „Wo blieb Euer Herr?" dem Stallmeister zu, welcher jetzt, athemlos hinzusprengend, vor der Schloßpforte hielt, und der Gebieterinn Bericht erstattend sprach: „Der Herr General wurden eine Stunde früher auf der Burg vermißt, als man den Tod der Frau v. Sereni erfuhr. Hochdieselben müssen eigenhändig gesattelt haben, keiner der Diener hat den Araber gesehn, noch ihn vorgeführt." —

(Der Beschluß folgt.)

Motto.

Ganz müssen doch die Reichen den Armen zweimal gleichen:
Als Säugling und als Leichen.

Der Gutschmecker.

Die erste Sünde, die der Mensch, nach der Bibel, begangen und die den Tod auf die Welt brachte, war die der Gutschmeckerei, das Gelüst nach einem ihm verwehrten Apfel, und das Gelüst zu Verwehrtem bringt auch heut noch Sünde, ja wohl Tod. Adam's gebotwidriger Appetit belegte ihn auch noch mit dem angeblichen Fluch: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen!" was wir aber in den meisten Fällen für Segen halten, obwohl es noch Viele giebt, die darin einen Fluch finden; wir wünschen ihnen bessere Einsicht! — Wenn nun der Arme buchstäblich im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt, wird das Essen doch auch dem Reichen, der in der ganzen Welt nichts sieht, als ein großes Speisehaus, wo man

so viel Portionen essen darf als man bezahlen kann, oft genug so sauer, daß er sich den Magen eines Hausknechts oder den eines Kalmucken wünscht, um wie die sieben magern Kühe Pharao's die fetten verzehren zu können. Diese sieben magern Kühe waren die rechten Gutschmecker, denn man sah ihnen die gesegnete Mahlzeit nicht einmal an, und sie blieben so mager wie sie gewesen. Das ist es, was unsere jetzi Gutschmecker anstaunen, denn diese setzen an und werden wohlbeleibt und kugelrund.

Es giebt unter allen Temperamenten Vielesser und Gutschmecker. Der Sanguiniker ißt wenig aber Vieles; er hat den Leichtsinn der Gutschmeckerei, hat immer verdorbenen Magen und wird doch niemals satt. Er ist ein Freß-Schmetterling, der aber am wenigsten Süßes, und das Land wo Austern und Caviar zu haben sind, mehr liebt, als das wo Milch und Honig fließt. Er ist der französische Gutschmecker. Der Kalmuck ist der cholerische Gutschmecker. Er verschlingt in seinem Hungerzorne rohes Fleisch, Speck und Talg, und ein Baschkire frißt in einer Mahlzeit zehn bis funfzehn Pfund Fleisch und findet es noch ökonomisch, daß einstmals der Erzvater Abraham, als drei Boten des Friedens zu ihm kamen, ihnen ein ganzes Kalb vorsetzte; dreien Baschkiren hätte es nur spärlich den ersten Heißhunger gestillt. Die Kirgisen machen's noch besser, und wenn ein Nogayer des Nachts von gutem Appetit geträumt, so speist er zu einem Gabelfrühstück ein Schäschen genz mutterseelenallein auf.

Der Engländer ist der melancholische Gutschmecker und er kann seufzend und nachdenkend den ganzen Tag im Kauen bleiben, während sein Geist über die Vergänglichkeit des Irdischen nachsinnt. Alles ohne Leidenschaft! Kalt Blut und warm angezogen, so setzt sich der Sohn Albions mit trauriger Miene zu Tische und bleibt dort so lange, bis das letzte Gericht verzehrt ist. Dabei verzieht er keine Miene, wirft keinen Blick bei Seite und steht eben so trauervoll auf, wie er sich hingesetzt, und die Scylla und Charybdis seines Magens gleicht der Sündfluth, die Alles verzehrte, was da Fleisch ist; und gießt er sich den Porter hinunter, so denkt er nichts, als daß derselbe den Weg alles Fleisches geht. Und wenn nach dem letzten Gericht die Posaune der Auferstehung vom Tische bei ihm bläst, so bläst sie nichts als einen gedämpften Trauermarsch, bei dem sich der lange Sohn Albions die Daumen geduldig in die weiten Aermellöcher der offenen Weste steckt, und mit den Fingern sinnend auf dem Trauer- und Rindfleisch-vollen Magen spielt, den er durch einen seligen Schlummer zu neuem Tagewerk stärkt.

Aber fort mit dem Allen! Nichts davon kennt der phlegmatische, der deutsche Gutschmecker. Er sitzt, ein wohl verschanzter Held, inmitten gesunden Wassers und stärkenden Weins. In stiller Andacht und Gemüthlichkeit hat er die Serviette an dem, hinter dem Umkreise seines Vollmond-Antlitzes verschollenen Halse befestigt, gleichsam als ein Ehrenzeichen seines Amts. Mit wahrhaft deutscher Sicherheit hat er Messer und Gabel erfaßt und besonnenen Ernstes schneidet er sich zum Vorspiel die gesegneten Leckerbissen, die bald von der Erde vertilgt sein werden. Und wie seliger ernster Trost lächelt in der Schüssel noch der größte Theil des Huhns, das bestimmt ist, den dunkeln Weg zu wandeln, und das sich um so seliger anschauen läßt, als es scheinbar seine Ganzheit behauptet und die Bahn bis zu seinem Durchmesser

und den Keulen noch eine ziemlich weite ist. Aber was da! ein Blick auf die geübten Hände unsers Gutschmeckers geben uns Beweis genug für die Sicherheit, mit der er seinen Schnitt macht, und wenn wir nur die Festigkeit beschauen, in welcher er Messer und Gabel regiert, so sehen wir des Unterschieds genug zwischen dem leichtsinnigen Esser und dem dicken besonnenen Phlegma, um überzeugt zu sein, daß es mit dem Daseyn des Huhns, selbst in seiner jetzigen Verwandlung, noch heut gänzlich zu Ende geht. Wenn wir nun unsern Lesern täglich einen vierten Theil des Appetits wünschen, den unser Gutschmecker bei vier oder fünf Mahlzeiten des Tages zu Tische bringt, dann werden sie immer noch so viel zu sich nehmen, um mit dem Volks-Witz bedient zu werden: Ihr schlagt eine gute Klinge! — Dabei wollen wir aber schlüßlich an den alten Reim erinnern: „Die kleinen Töpf' und kleinen Tiegel sind für den Wohlstand die besten Siegel, und wer zu theilen weiß im Haus, der kommt auch gut im Ganzen aus."

Brieger Miscellen.

Gesammelt von R. D.

1353 fiel Sonnabends vor Pfingsten 2 Ellen hoher Schnee.

1428 wurde die Stadt und die Kirche, sammt dem Schlosse durch die Hussiten zerstört. Die Einwohner flüchteten über die Oder, warfen die Brücken hinter sich ab und suchten dadurch zu entkommen. Das Bildniß über der Sacristeithüre der Nicolaikirche giebt ein Denkmal dieser Zeit.

1572 um Michaelis war die Pest so wüthend, daß täglich 12, 14 ja 18 Personen starben; in manchem Hause sind Mann, Frau, Kinder und Gesinde ausgestorben. Die fürstliche Familie nebst vielen andern Personen wanderte aus, Kirchen und Schulen waren geschlossen, von 500 Knaben blieben nur fünf am Leben.

1581 ist der Galgen fünf Ellen höher gebaut worden; es haben dabei alle 16 Zimmerleute und 75 Maurer nebst übrigen Zechen einen Auszug dahin gehalten; auf dem Ringe ist eine Kuchel aufgeschlagen worden, woraus benannte Personen Essen und Trinken bekommen.

1584 ist des Papstes neuer Kalender angenommen worden, wodurch der Christtag um viele Tage später traf.

1612 wurde die erste Feuerordnung gefertigt und publiciret.

1629 entstand durch Mißwachs Hungersnoth, so daß von 17 ausgesäeten Maltern nicht 17 Scheffel geerndtet worden. Arme Leute haben drei Vierteljahre lang Eicheln und von Haselstauden die Blüthen gemahlen, mit Kleien untermischt und Brodt daraus gebacken.

1678 am Todsonntage gingen die Brodtschüler das erstemal mit zwei Maien um die Stadt singen; dies dauerte bis 1756, wo es wieder abgeschafft wurde.

Anekdoten.

Ein Reisender zog in der Nacht, als er sich in einem Wirthshause, ganz ausgekleidet, zu Bette legen wollte. zuvor noch ein Paar Pantoffeln an und band sich solche mit den Strumpfbändern an den Füßen fest. — Ein anderer, der mit ihm in dem nämlichen Zimmer schlief, fragte ihn: warum er dies thäte? „Aus Vorsicht," versetzte der erstere: „ich bin einmal im Traume in eine Glasscheibe getreten; da hab' ich im Schlaf so viel Schmerzen empfunden, daß ich um keinen Preis mehr baarfuß schlafen mag."

Auf der Universität zu ** mußte jeder der die Doktorwürde in der Arzneikunst suchte, und mit einer leichten Prüfung durchkommen wollte, zuvor schwören, daß er in dem Lande, zu dem diese Universität gehört, seine Kunst nicht ausüben wolle. Leistete der Candidat diesen Eid nicht, so mußte er sich einer sehr strengen Prüfung unterwerfen.

Der Doktor ** war nicht sehr glücklich in seinen Kuren, er hatte daher auch nur ein sehr kärgliches Einkommen. Als nun in der dortigen Gegend ein Freicorps errichtet wurde, entschloß er sich, seiner Kunst zu entsagen, und sich bei solchem als Officier zu engagiren. — Bei der ersten Nachricht davon, wunderte man sich allgemein darüber; eine Dame sagte aber sehr naiv: „Ei nun, er hat ja nur den Titel geändert, aber nicht die Praxis."

Erinnerungen am 6ten Febuar.

1445. Herzog Wladislaus zu Teschen und Groß-Glogau vermählt sich mit Frau Margarethe, Graf Wilhelms zu Zilli u. Goritz und Frau Anne von Oestreich Tochter.

1452. Verwechselte Herzog Wenzeslaus die halbe Stadt Beuthen und das ganze Beutnische Land an seinen Bruder Herz. Boleslaus zu Teschen.

2456 starb Peter Nowack, Bischof zu Breslau (der 31ste).

1620. Geboren Friedrich Wilhelm der Große, Kurfürst von Brandenburg.

1654. Einziehung der evangel. Stadtpfarrkirche zu Polkwitz.

1709. Einweihung der evangel. Schule zu Steinau a. d. Oder.

Charade.

Erfreuend den Menschen ernährend das Thier
Entschlüpf' ich im Schmerz und im Schrecken dir,
Und hängst du, was nimmer erreichbar, mir an
— Obwohl es viel Augen im Finstern schon sahn —
So schwimm' ich und tauch ich und bin doch kein Fisch,
Dem Lecker und Schmecker willkommen bei Tisch,

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Barbier.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.